

Auf den Spuren der Furttenschiffahrt – speziell in Lindau –



Herkunft der Furtttenbach

Die Furtttenbach sind ein schwäbisches Geschlecht, benannt nach dem kleinen Weiler „Furtttenbach“, der zur Gemeinde Durach bei Kempten gehört. Dort gab es die „Furt im Bach“. Das Geschlecht ist im Allgäu seit 1371 nachweisbar: Utz Furtttenbach erwarb einen Hof zu Moosbach bei Kempten und die zugehörige Schorenmühle. Der Name Furtttenbach hat sich in dieser Schreibweise bis heute erhalten; die zweite gebräuchliche Variante „Furtttenbach“ kam ebenfalls häufig vor, wurde vom berühmtesten Spross der Familie, Joseph, bevorzugt und hat sich auch weitgehend in der Fachliteratur durchgesetzt.

Die Genealogie beschreibt drei Linien: den Feldkircher Stamm, den Nürnberg-Reichenschwander Stamm und den Reichsstädtischen (Gwiggener) Stamm. Schon seit dem 14. Jahrhundert war das Geschlecht sehr vermögand, erkennbar an umfangreichen Liegenschaften.

Die Ahnenreihe des adeligen Geschlechts in Feldkirch (Feldkircher Linie) beginnt mit Hans I. Furtttenbach († 1489). In Feldkirch ist die Familie seither in ununterbrochener Folge ansässig. Das Familienwappen wurde im Jahr 1502 durch Kaiser Maximilian I. für Hans II. Furtttenbach († 1518) bestätigt. Die Mitglieder des Geschlechts waren schon um 1500 verschwägert mit Patrizierfamilien wie Holzschuher und Münzer in Nürnberg.

Im 16. Jahrhundert trieben die Furtttenbach bereits Handel mit den Niederlanden und Italien und hatten eigene Niederlassungen, etwa in Genua. Als Großkaufleute waren sie im Welthandel tätig und brachten es zu beträchtlichem Vermögen. Ein Mandat des Herzogs

Franz II. von Mailand begünstigte deutsche Kaufleute wie Welser, Furtenbach, Humpis und weitere. Mit ihrem Vermögen gewährten die Furtenbach Darlehen, etwa an Städte, Heerführer und Monarchen, darunter der König von Ungarn oder Kaiser Karl V, der bei einem Besuch 1548 in Nürnberg-Reichenschwand bei seinem „untertänigem Handelsherrn“ Bonaventura I. Furtenbach um ein Darlehen in Höhe von 60.000 Gulden bat und dieses auch erhielt.

Die Furtenbach erhielten mehrere Adelsprädikate und gehörten dem Patriziat der fränkischen Reichsstadt Nürnberg sowie der schwäbischen Reichsstädte Lindau, Kempten, Augsburg, Ravensburg und der Kaufleutezunft in Ulm an. Oft waren Familienmitglieder gleichzeitig Kaufleute und Architekten.

Im 17. und 18. Jahrhundert waren die Furtenbach eine weitverzweigte Familie, die eine gezielte Familienpolitik betrieb; insbesondere sollten die beiden evangelischen Linien Gwiggen und Nürnberg-Reichenschwand zusammengeführt werden. Für den dennoch erfolgten „Niedergang in biologischer Hinsicht“ wurden besonders die vielen Junggesellen der beiden letzten Generationen des Gwiggener Stamms verantwortlich gemacht. Die Feldkircher Linie existiert noch heute; sie blieb katholisch.

Die Furtenbach in Lindau

Hier sollen vier Mitglieder der Familie aus der Gwiggener Linie besonders erwähnt werden:

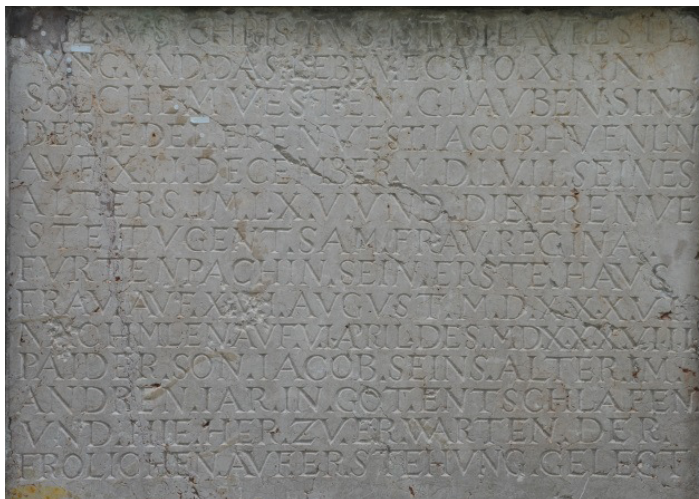
Regina Furtenbach († 1536), Tante von Hans Furtenbach

Martin I. Furtenbach (1530 – 1582), Bürgermeister in Lindau

dessen Bruder Hans Furtenbach (1540 – 1595), Oberbaumeister, Rat, Bürgermeister in Lindau, Baumeister des Rainhauses

Marx von Furtenbach (1583 – 1616)

Regina Furtttenbach (+1536) war verheiratet mit Jacob Hünlin (1492–1557), Bürgermeister in Lindau. Sie war die Tante von Hans Furtenbach. 1536 wurde sie auf dem Alten Aeschacher Friedhof bestattet. Eine Marmortafel



direkt am Eingang zum Friedhof gegenüber der Kröll-Kapelle erinnert an sie. Dort wird sie Regina Furtenpachin genannt:

JESVS CHRISTVS IST DIE AVFERSTE
VNG VND DAS LEBEN EC 3.I0.XI IN
SOLCHEM VESTEN GLAVBEN SIND
DER EDEL ERENVEST IACOB HVENLIN
AVF XII DECEMBER MDLVII SEINES (1557)
ALTERS IM LXV VND DIE ERENVE (65)
STE TVGENDSAM FRAV REGINA
FVRTENPACHIN SEIN ERSTE HAVS
FRAV AVF XVI AVGVST MDXXXVI (1536)
NACHMLEN AVF VI APRIL DES MDXXXVIII (1538)
PAIDER SON IACOB SEINS ALTER IM
ANDREN IAR IN GOT ENTSCHLAFEN
VND HIEHER ZV ERWARTEN DER
FROLICHEN AVFERSTEHVNG GELEGT

(Lesehilfe: U wird als V geschrieben; Doppelbuchstaben werden nicht geschrieben (siehe GOT); P steht auch für B (siehe PAIDER für beider). So könnte Regina sowohl Furtenbach, als auch Furtttenbach geschrieben worden sein.)

Martin I. Furtenbach heiratete in Lindau Anna Buroner, eine Augsburger Patrizierin, und wurde Bürgermeister in Lindau. Er war – gemeinsam mit Joachim Neukomm – Vormund von Oskar Kröll, mit dem ihn auch eine Lehensbeziehung verband. An dessen Vorfahren, Oswald Kröll, erinnert uns noch heute die Kröll-Kapelle und ein berühmtes Portrait, als Triptychon gemalt von Albrecht Dürer. Das Geschlecht der Kröll (auch Kröl oder Krel) stammte aus Feldkirch.

Mitglieder der Furtttenbach-Familie besaßen mehrere Häuser in Lindau: Die jetzige Schlechersche Brauerei war ab 1541 im Besitz von Hieronymus F.; das Haus zum Storchen – von 1437 bis 1574 von der Familie Kröll bewohnt – wurde 1575 Hans Furtttenbachs Eigentum und blieb im Familienbesitz bis 1627; Martin Furtenbach bewohnte um 1550 das „Haus zum Pfauen“ in der Grub. Es wurde 1631 ein Raub der Flammen.

Im Eingangsbereich der heutigen Grundschule informiert eine Steinplatte: *„Hier stand einst das reichsstädtische Gerichtshaus, erbaut 1589 u. 1590 unter den Bürgermeistern Val. Funk und Mart. Furtenbach und den Baumeistern Caspar v. Rettenberg und Hans Furtenbach“.*

Die Wappen des Marx von Furtenbach und des Philipp von Furtenbach wurden 1610 im Treppenhaus des Sünfzen angebracht. Leider sind diese Wappen bei einer früheren Renovierung entfernt worden. Marx heiratete die aus einem Mailänder Geschlecht stam-

mende Philippine de Kawatz (auch Cabaz) und wohnte mit ihr „*im großen Kawatzen am Baumgarten*“ (heutiges Stadtmuseum).

Auch das Schlösschen Senftenau war längere Zeit im Besitz der Furttentbach; es war den „Sünfzenjunkern“ ein sehr geschätzter Ort für ihre Festlichkeiten.

Die Furttentbach und die Sünfzengesellschaft

Der Sünfzen bestand mehr als 400 Jahre als Lindauer Patriziergesellschaft. In der Trinkstube wurden häufig die Geschicke der Stadt besprochen. Für die Aufnahme brauchte man Geld und einen Bürgen; so bürgte etwa ein M. Furttentbach 1523 für einen Wilhelm Betz aus Überlingen.

Insgesamt gehörten im Zeitraum 1540 bis 1635 vierzehn Familienmitglieder der Furttentbach dem Sünfzen an; davon zwei Witwen, die nach dem Tod ihres Mannes Mitglieder geblieben waren. Damit würdigten die weltoffenen Patrizier bereits im 16.



Jahrhundert die Bedeutung der Frau in der Gesellschaft in einer Weise, wie wir es heute noch oft vermissen. Die Furttentbach stellten in Lindau nicht nur drei Bürgermeister (Erasmus, Hans, Martin), sondern auch mehrere Präsidenten der Sünfzengesellschaft. Im Dezember 1830 wurde der Sünfzen aufgelöst.

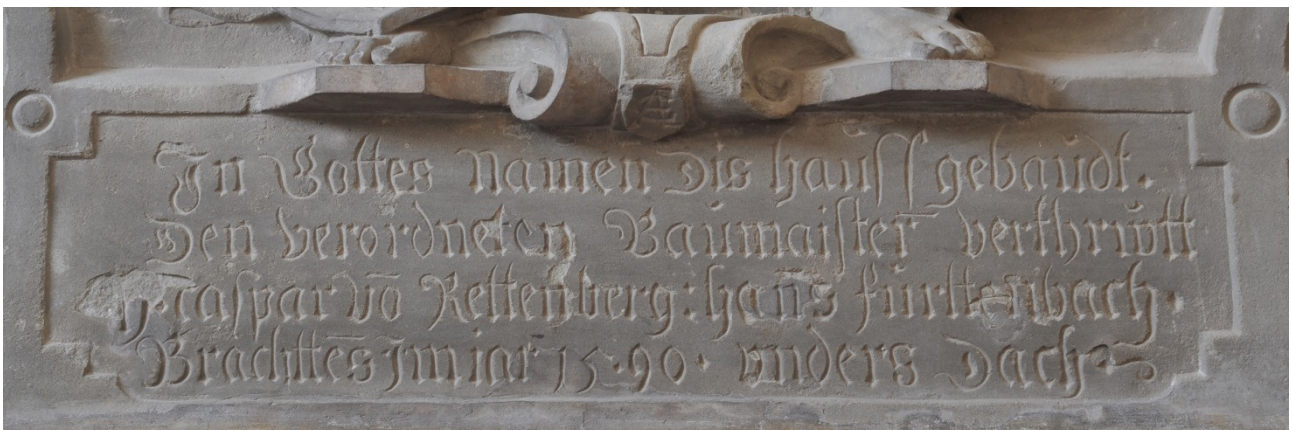
Wappen des Philipp Furttentbach (1598-1641) auf einer Tafel im Sünfzen

Hans Furttentbach – der Erbauer des Rainhauses

wurde als eines von elf Kindern im Jahre 1540 in Lindau geboren. Sein Vater Hieronymus I. Furttentbach war Herr auf Gwiggen (heute Zisterzienserinnenabtei Mariastern – Gwiggen; nahe Bregenz). Er war „Kaiserlicher Forstmeister im Oberlande“ und *führte gar kein Handlung, ward ein Waidmann*, wie er in der Genealogie beschrieben wird. Die Mutter, Anna Weitnauer, war Tochter eines Feldkircher Stadttammanns. Verheiratet war Hans mit Margaretha von Kirch, Tochter von Caspar von Kirch, Herr auf Alwind und Bürgermeister in Lindau, und Ursula Schultheiß.

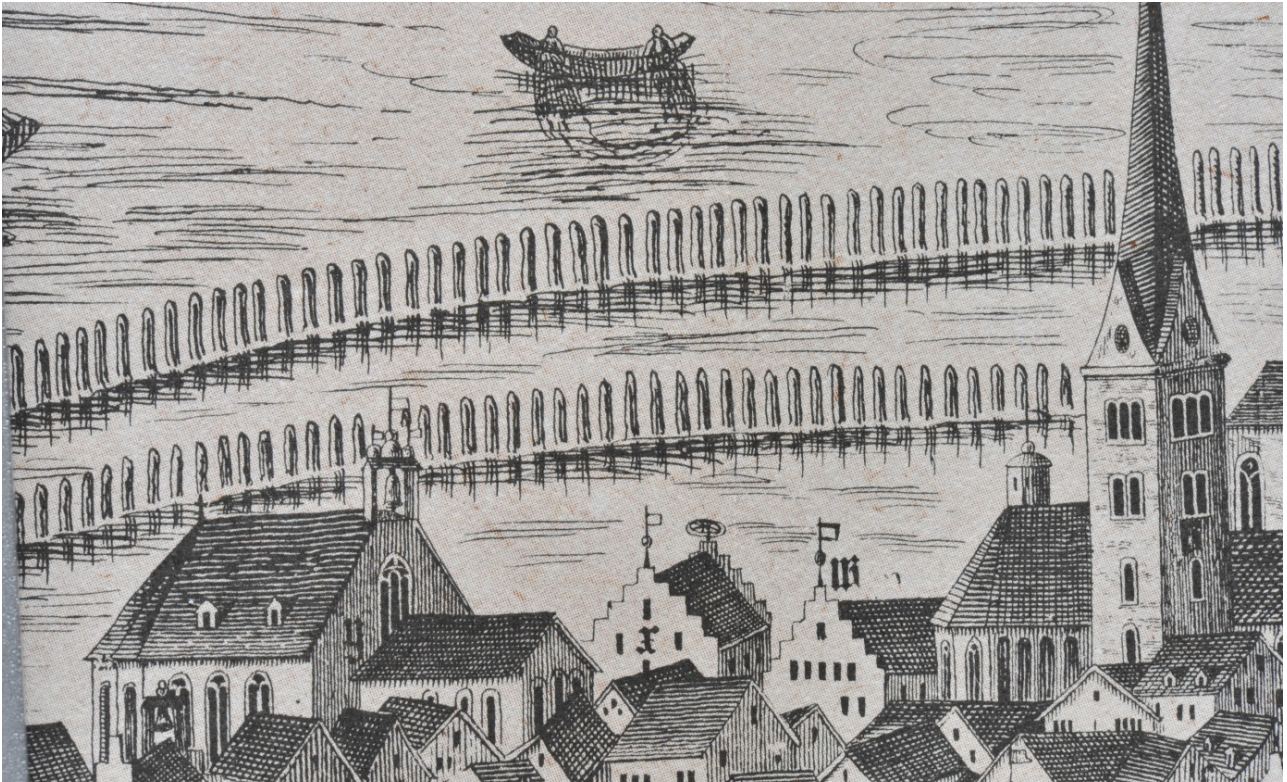
Im Jahr 1564 wurde Hans von Furttentbach Bürger zu Lindau; 1575 erwarb er das Haus zum Storchen. 1580 erhielt er die Stelle des Oberbaumeisters und Steuerherrn und 1582 wurde er Rat.

Neben dem für die Stadt so wichtigen Zeughaus, war auch das Reichsstädtische Gerichtsgebäude von hoher Bedeutung. Nachdem hierfür im Rathaus nicht mehr genügend Platz vorhanden war, wurde auf dem Gelände des ehemaligen Barfüßer-Friedhofs ein Gerichtshaus mit zwei Staffelgiebeln erbaut. Bei Wolfart heißt es dazu: „*Eines der schönsten und stattlichsten Gebäude aber war das Gerichtshaus*“. Eine über dem Portal angebrachte Steinplatte berichtete von den Erbauern:



*In Gottes Namen Dis Hauss gebaudt
Den verordneten Baumaister verthrautt;
H. Caspar vo Rettenberg : Hans Furtttenbach
Brachttes Im iar 1590 unders Dach.*

Gemeinsam mit dem nebenan gelegenen, „zwar schmucklosen aber gewaltig großen und behäbigen Haus der Binderzunft“ beeindruckten die beiden Renaissancegebäude sehr. Das Gerichtshaus wurde 1879 abgebrochen, um der Altstadtgrundschule am Brettermarkt Platz zu machen. Dort ist die Steinplatte heute zu sehen.



Ansicht von Lindau nach einem alten Holzschnitt von 1542
Dargestellt im Anhang von Boulans „Lindau vor Altem und Jetzt“
Hintere Reihe von links: Barfüßerkirche, Gerichtshaus, Binderzunft,
St. Stefanskirche

Nun zum **Rainhaus**. Das von Hans Furtenbach im Jahr 1586 in städtischem Auftrag fertiggestellte Rainhaus ist ebenfalls ein sehr solides und stattliches Steinhaus mit Staffelgiebeln, zahlreichen Zimmern und Kammern und einem doppelten Dachboden. Es diente als Quarantänehaus. Die Bertlinsche Chronik des Stadtarchivs berichtet:

*Weilen im Vorgehenden Jahr die pest zimlich starkh regirt vnd die Jenige personen welcher Häußer inficirt waren, kein flucht hatten, hat ein Ersamer Rath ein groß Hauß mit vnderschiedlichen gemächern auf der Kälber weiden bawen lassen, das wurd das Rainhauß genant, dahin die leüt auß den inficirten Häußern, wann sie nicht eigne glegenheiten hatten, gethan wurden.
War ein gutes werkh.*

Es gibt vermutlich nur sehr wenige Quarantänehäuser des Spätmittelalters und der beginnenden Neuzeit, die derart repräsentativ gebaut wurden. Dieter Jetter* stellt fest: „Den unzählbar vielen Leprosorien (Sondersiechen-Einrichtungen für Lepra-Kranke) stehen in Europa nur wenige Pesthäuser gegenüber.“ Und weiter: „Alles zusammengenommen sind aber kaum 100 Pesthäuser bekannt, die jedoch noch wenig erforscht worden sind.“ – „Von etwa der Hälfte der heute nachweisbaren Pesthäuser kennt man ohnehin nur noch den Namen, kaum die Lage und oft keine zuverlässige Jahreszahl.“ Somit ist das Rainhaus ein europaweit äußerst seltenes Beispiel der Gesundheitshygiene in Pestzeiten; dazu ein herausragendes Denkmal patrizischer Baukultur in Lindau. Zusätzlich ist es Symbol und

Denkmal des großen sozialen Engagements und der Fürsorge für Kranke und Leidende seitens Spital und Stadt Lindau.

Es ist nicht übertrieben, das Rainhaus als bedeutenden Teil der Lindauer Stadt- und Sozialgeschichte zu würdigen.

*) Dieter Jetter, Das europäische Hospital, Von der Spätantike bis 1800, DuMont Verlag, Köln 1986

Im Jahre 1592 wurde Furtenbach Bürgermeister. In seinem Anwesen „Haus zum Storchen“ stürzte er im Treppenhaus und starb 55-jährig, von den Lindauern betrauert, im Jahr 1595.

Hans Furtttenbach war Onkel des berühmten Ulmer Architekten und Ratsherren Joseph Furtttenbach (1591-1667).

Joseph Furtttenbach – der berühmteste Spross der Familie

wurde als 20. Kind des evangelischen Rats- und Bauherrn sowie Forstmeisters Hieronymus II. Furtttenbach um die Jahreswende 1591/92 in Leutkirch geboren. Seinen Vater verlor er in jungen Jahren. Mit knapp 16 Jahren brach er zu einem mehr als zehnjährigen Italienaufenthalt auf, um die Handelskunst und die erforderliche Weltgewandtheit zu erwerben.

Sehr bald entdeckte Joseph seine Neigung und sein Talent für Technik, Kunst, Gartenbau und Architektur. Um 1620 kehrte er nach Leutkirch zurück, wurde 1621 Verwalter eines Handelshauses in Ulm und nahm dort Wohnsitz. Zwei Jahre später erwarb Furtttenbach das Bürgerrecht und heiratete Anna Katharina Strauß, die Tochter eines bereits verstorbenen Ratsherrn. Im Januar 1624 kam er zur Ulmer Kaufleutezunft, und ab 1631 war er Leiter der Ulmer Bauverwaltung.

Als bedeutender Baumeister errichtete er das erste öffentliche städtische Theater Deutschlands nach italienischem Vorbild, eine Schule und nach einer Pestepidemie ein großes Krankenhaus vor den Toren der Stadt. Alle diese Bauwerke sind verloren; sein eigenes Wohnhaus, sowie seine aufwändige Gartenanlage, Grotten und sein Brunnenpavillon fielen dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer. So bleibt uns heute nur der Blick in seine bedeutenden und umfangreichen Publikationen. Joseph Furttentach ist nicht als Architekt, sondern als Autor und Architektur-Theoretiker in die Geschichte eingegangen.

Zum Bau der Schule vermerkt er das Ziel, *„die Schulkinder bequemer auseinander zu setzen, damit sie in den all zu kleinen Stuben nicht ferner wie Häringe aufeinander gepresst sein dürfen, sondern mehr und freiere Luft voreinander schöpfen können.“* In seinen Bau plante er ausgeklügelte Lüftungsklappen ein, damit *„die liebe Jugend erfrischt und also nach Gottes Willen bey guter Gesundheit möge erhalten werden.“*

Im Jahre 1634 entwirft Joseph Furttentach Pläne für ein neues „Brechenhaus“, wie Pesthäuser auch genannt wurden, die nur in Pestzeiten genutzt wurden. Auch seine Familie wurde Opfer der Pest; eine Tochter infizierte sich, und der Vater schrieb in seiner Chronik:

“In summa die pestilenz, der Engel der Verderber, zoge fast in allen heüßern ein [...], nun sihe, der Engel der Verderber, der klopfete auch an meinem hauß an, dann vor 9 tagen, überfiel dise böse kranckheit, mein ältestes döchterlin ires alters 10 jar, da sprach ir vatter zu seinem lieben Gott, ich vnnd mein hauß gesindt stehn in deinen händen, willst du das wir sterben sollen, wolan so geschehe es, vnd wollen wir villiber bey unserm herren vnnd heiland sein, dann lenger auf dieser elenden welt zu wallen.“



Joseph Furtttenbach, Architekt, Mathematiker, Chronist, starb im Jahr 1667 in Ulm. Heute erinnert noch eine nach ihm benannte Straße an diese große Persönlichkeit der Stadt.

Anhang

Auf drei widersprüchliche Aussagen muss aufmerksam gemacht werden.

1. Über das Gerichtsgebäude heißt es: Nachdem hierfür im Rathaus nicht mehr genügend Platz vorhanden war, wurde auf dem Gelände des ehemaligen Barfüßer Friedhofs ein Gerichtshaus mit zwei Staffelgiebeln erbaut. Auf der über dem Portal angebrachten Steinplatte ist zu lesen:

*„In Gottes Namen... H. Caspar vo Rettenberg : Hans Furtenbach
Brachttes Im iar 1590 unders Dach.“*

Dieses Gebäude ist jedoch neben dem Haus der Binderzunft auf einer Ansicht nach einem alten Holzschnitt von (angeblich) 1542 abgebildet (Boulan).

2. Im Eingangsbereich der heutigen Grundschule hängt eine Steinplatte mit der Inschrift: *„Hier stand einst das reichsstädtische Gerichtshaus. Erbaut 1589 /90 unter den Bürgermeistern Val. Funk und Mart. Furtenbach und den Baumeistern Caspar v. Rettenberg u. Hans Furtenbach“*.

Martin I. Furtenbach, Bürgermeister in Lindau, starb gemäß Genealogie der Furtenbachs allerdings im Jahr 1582.

3. Den tödlichen Treppensturz im Haus zum Storchen schreibt die Furtenbachsche Genealogie dem Hans Furtenbach im Jahre 1595 zu (S. 319), Boulan jedoch dem Hieronymus im Jahre 1594 (S. 423). Hieronymus, Bruder des Hans Furtenbach, lebte allerdings 1539 bis 1596.



Furtenbach-Wappen am alten Rathaus und am Gebäude des Schlechter-Bräu in der Grub

Das gewellte Band symbolisiert mit hoher Wahrscheinlichkeit den Bach, der an einer Furt im Ort Furtenbach im Allgäu überquert werden konnte.

Quellen:

Friedrich Boulan, Lindau vor Altem und Jetzt, Commissions-Verlag von J.Th. Stettner, Lindau 1870

Karl Wolfart, Geschichte der Stadt Lindau im Bodensee, Erster Band, Kommissions-Verlag von J.Th. Stettner, Lindau 1909

Ulrich Gaier, Monika Küble, Wolfgang Schürle, Schwabenspiegel, Literatur vom Neckar bis zum Bodensee 1000 – 1800, im Auftrag der OEW, Stuttgart 2003

Franz Josef von Furtenbach, Geschichte des Geschlechts Furtenbach, 14. – 20. Jahrhundert, herausgegeben von Amalie von Furtenbach, C.A. Starke Verlag, Limburg 1969

J. Kammerer, G. Nebinger, Die schwäbischen Patriziergeschlechter Eberz und Furtenbach, Verlag Degener & Co., Neustadt a.d. Aisch 1955

A.O. Stolze, Der Sünfzen zu Lindau, Das Patriziat einer schwäbischen Reichsstadt, Jan Thorbecke Verlag, Lindau und Konstanz 1956

Zusammengefasst von Werner Berschneider



Herausgegeben von:

Historischer Verein Lindau / Bodensee e.V.

Kulturerbe Rainhaus e.V.

Gästeführer-Verein Lindau Bodensee e.V.



www.rainhaus-lindau.de

www.historischer-verein-lindau.de

www.gaestefuehrerverein-lindau.de